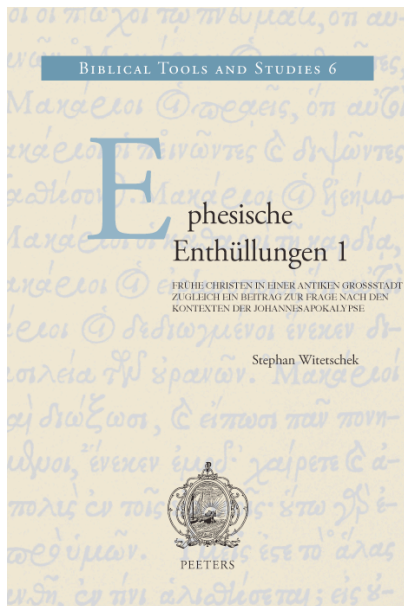


RBL 10/2009



Witetschek, Stephan

*Ephesische Enthüllungen 1: Frühe Christen in einer antiken Großstadt. Zugleich ein Beitrag zur Frage nach den Kontexten der Johannesapokalypse*

Biblical Tools and Studies 6

Leuven: Peeters, 2008. Pp. xii + 514. Hardcover.  
€76.00. ISBN 9789042921085.

Martin Karrer  
Kirchliche Hochschule Wuppertal  
Wuppertal, Germany

I

Kaum eine Stadt des 1. Jh. n.Chr. ist für die Theologiegeschichte so gut untersucht wie Ephesus. 100 Jahre Ausgrabungen seitens des Österreichischen Archäologischen Instituts (begonnen 1895, seit 1960 die Hanghäuser erreichend) erschlossen den archäologischen Befund. Zahlreiche Monographien diskutierten die Relevanz der Stadt für die Exegese (nennen wir nur W. A. Meeks 1983; W. Thießen 1995, M. Günther <sup>2</sup>1998, R. Strelan 1996, M. Fieger 1998; R. Schwindt 2002 und die monumentale Studie von P. R. Trebilco 2004 [The Early Christians in Ephesus from Paul to Ignatius, WUNT 166]).

Eine weitere Arbeit muss sich in diesem Feld bewähren. Sie kann das zum einen durch das Vorlegen einer neuen Summa der durch die Einzeluntersuchungen erzielten Ergebnisse, zum anderen durch einen eigenen unverwechselbaren Schwerpunkt. Witetschek strebt in seiner vorliegenden, in München (Katholische Theologie) entstandenen und 2007 mit einem Förderpreis der Münchener Universitätsgesellschaft ausgezeichneten Dissertation beides an, wie sein Titel verrät. Zum einen will er die Forschungssituation zur antiken Großstadt sowie ihrem frühen Juden- und Christentum zusammenfassen (notwendigerweise in einem impliziten Gespräch bes. mit Trebilco). Zum anderen plant er, den

Kontext der Apk zu erschließen, nachdem bisherige Studien sich vor allem dem Paulinismus (Thießen u.a.) und dem Corpus Johanneum (Guenther u.a.) widmeten.

In der Veröffentlichung gerät der zweite Bereich allerdings in den Hintergrund. Denn Witetschek klammert das wichtigste entsprechende Kapitel der Dissertation („Fallstudie. >Ephesiaka< in Offb 1–3“) aus dem Druck aus, um es in einem eigenen Forschungsvorhaben zu verfolgen (VII). Man muss den augenblicklichen Band also als Überblick über die Gesamtdaten zu Ephesus wahrnehmen.

## II

Das Christentum in Ephesus entsteht in einer antiken Großstadt. Der erste Hauptteil Witetscheks (B, 7–139) skizziert deren Geschichte (7–36), politische und materielle Situation (37–65) und Kulte (66–137; 138–39 bieten eine Karte der antiken Stadt).

Die Daten der Geschichte werden gut und leicht lesbar sichtbar. Nennen wir nur den vermutlichen Sitz des Prokonsulats ab kurz vor 62 v.Chr. (16, 37), das Wirken des Koinons der Asia (dessen Sitz wechselte; 40ff.), die Kulte für die Dea Roma und einen Römer ab 47/46 v.Chr. (Dea Roma und P. Servilius Isauricus; dieser wenig bekannte Kult bestand laut IvE 3066 mindestens bis 105 n.Chr., also bis zur Ära von Apg und Apk; 21) bzw. 29 v.Chr. (Dea Roma und Divus Iulius [Cäsar]; 27), Hafen und Handel (51ff.), schließlich die Bautätigkeit nach dem Erdbeben 23 n.Chr. (Tetragonos Agora; 28) und unter den Flaviern, bes. Domitian (Hafengymnasium, Tempel der Sebastoi, Umbauten am Theater; 30–33). Die Bautätigkeit indiziert nebenbei das Bevölkerungswachstum im 1. Jh. (58–59).

Die bekannte Salutarisinschrift (Stiftung 104 n.Chr.) spiegelt neben anderen Quellen eine Gliederung der Bevölkerung in Phylen (48–50; weiteres Material bei E. Stephan, Honoratioren, Griechen, Polisbürger: kollektive Identitäten innerhalb der Oberschicht des kaiserzeitlichen Kleinasien, *Hypomnemata* 143, 2002, 162–63, 130–31), weshalb sich die Frage nach der Relevanz von „phylai“ in den evtl. ephesischen Schriften des NTs stellt (Lk/Apg und Apk unterscheiden sich hier auffällig, was Witetschek nicht behandelt). Etwas mehr Aufmerksamkeit würden die „Olympischen“ Spiele in Ephesus zur Zeit Domitians (121–22; wichtig für die Wettkampfmetaphorik in spätnl. Schriften) und angesichts der derzeitigen Neigung zur Spätdatierung der Apk das Wirken von Trajan und Hadrian verdienen (knapp 34, mehr 126ff. u.ö.; Th. Witulski, *Kaiserkult in Kleinasien*, *NTOA* 63, 2007, 210ff. sowie ders., *Die Johannesoffenbarung und Kaiser Hadrian*, *FRLANT* 221, 2207 erschienen während der Druckvorbereitung von Witetscheks Studie [vgl. VI]).

Religiöse Schwerpunkte bilden Artemis (66–86; zur Frage von Mysterien 71, zum Geburtsmythos zusammen mit Apoll 77, zu den „Ephesia grammata“ 83–84), die ägyptischen Kulte, die im 3. Jh. v.Chr. aufkommen und bis zur Spätantike bestehen, aber in der uns interessierenden 2. Hälfte des 1. Jh. schlecht nachzuweisen sind (89–99), und der Kaiserkult (99–135). Was letzteren angeht, erlangt Ephesus nach den erwähnten Anfängen des 1. Jh. v.Chr. und dem städtischen Sebasteion (6/5 v.Chr.; 109) mit dem unter Domitian errichteten flavischen Tempel eine für die ganze Provinz maßgebliche Neokorie (111–126; Hinweis zur „supplicatio“ mit Darbringung von Weihrauch und Wein 125f.), dann unter Hadrian eine zweite (vergleichbar zu Pergamon, 129). Der große Flaviertempel übersteht die *damnatio memoriae* Domitians im Wesentlichen unbeschadet und bestimmt das Stadtbild bis zur Spätantike, weshalb auffällt, dass Witetschek das Programm der Fassade nicht bespricht (Lit. bei D. Maschek, Domitian und Polyphem. Kritische Anmerkungen zur hermeneutischen Methode in der antiken Kunstgeschichte am Beispiel Ephesos, Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien 76, 2007, 279–300).

### III

Das ephesinische Christentum der Völker erwächst im Umkreis des Judentums. Deshalb wäre eine genauere Kenntnis des Judentums in Ephesus von hohem Belang (141–72). Doch die Quellen sind karg (Philo, Josephus und 6 Inschriften, sämtlich aus nachntl. Zeit). So ist auch umgebendes Material beizuziehen (Cicero, Flacc.68 usw.) und dennoch bei allen Schlussfolgerungen Vorsicht geboten.

Immerhin spricht der Mangel an archäologischen Funden nicht für eine starke jüdische Gruppe in Ephesus von der Zeit des Paulus bis zu Apg und Apk. Ihr (bislang nicht ergrabener) Versammlungsraum lag am ehesten in einem Privathaus (162f. u.ö.); relevant könnte hier der Terminus „oikos“ in IJO II 36,6 werden, der neben „oikos“ (Gebäude für die jüdische Gemeinde) in IJO 168,1 auffällt (von Witetschek nicht besprochen; wichtig ist aber sein Vergleich zur Synagoge von Priene aus vielleicht dem 2.Jh.; 163).

Die Verfassungsform und Einbettung der Gemeinde in die Umwelt (Witetschek denkt im 1. Jh. an gute Integration; 172) sind schwer zu erkennen (zum Fragekreis über Witetschek hinaus anregend Ph. Harland, *Associations, Synagogues, and Congregations: Claiming a Place in Ancient Mediterranean Society*, 2003). Auffällig schlecht belegt ist ein Kreis Gottesfürchtiger, an den die Mission anknüpfen könnte; denn „*theosebês*“ kann in Kleinasien auch eine jüdische Selbstbezeichnung sein (165–71).

Durch die Erwähnung des Apollos in Apg 18,24–28 stellt Witetschek einen Konnex zu Alexandria her, was die frühe Rezeption des Buchs der Weisheit erleichtert habe (vgl. Eph

6,13–17 mit Weish 5,17–20 und Apk 19,11–16 mit Weish 18,14–16; 160f.). Das wirft die Frage auf, ob sich nicht lohnen würde, auch die Tradition der Herkunft Theodotions aus Ephesus (159; Irenaeus, *haer.* 3,21,1) aufzugreifen und zu fragen, ob später dem Theodotion zugeschriebene Schriftfassungen im ephesinischen Christentum relevant sein können (vgl. Apk 1,7 mit Dan 7,13 ☉).

#### IV

Der umfangreichste Teil der Studie gilt der Lokalisierung ntl. Schriften (173–349). Begreifbar ist der Aufwand, da Historiographie zuerst die Quellen sichern muss, bevor sie Auswertungen für einen Ort vornimmt, und doch stellt sich die Frage nach der Relation zwischen Aufwand und Ertrag. Denn keine Erörterung kann die Kargheit der eindeutigen Zeugnisse übergehen. Nur eine einzige ntl. Schrift, der 1 Kor (16,8), expliziert, dass sie in Ephesus entstand (Witetschek 180). Viele Gruppen dürften ihre Auffassungen nicht verschriftet haben, andere Schriften verloren gegangen sein, und epigraphische Zeugnisse für das Christentum setzen erst im 3. Jh. ein (vgl. Stephan a.a.O. 294–328). Gleichfalls jünger ist das Titusmartyrium, das jüngst wieder in der Forschung Beachtung findet. Witetschek schließt zudem anders als Trebilco (a.a.O. 628–83/711) die Ignatianen aus (344–46), was sich angesichts der jüngeren (noch keineswegs negativ entschiedenen) Diskussion um deren Authentizität begreifen lässt und uns gleichwohl einer signifikanten Quelle beraubt; Witetschek unterschätzt so die Implikation der Angaben in IgnEph 1,3 u.ö., wonach sich die Transformation der unterschiedlichen Kreise und Hausgemeinden in Ephesus zu einer Einheit mit Bischof andeutet (346; hier tut sich ein wichtiger Kontrast zur Apk auf, die die entstehende Bischofsstruktur verschweigt).

Von den Paulusbriefen verortet Witetschek neben dem genannten 1 Kor noch den verlorenen „Vorbrief“ von 1 Kor 5,9 (181), Phil (204), Phlm (206) und etwaig den Gal (194) in Ephesus. Röm 16 lehnt er für Ephesus ab (174–177). Sämtlichen Deuteropaulinen bestreitet er die Zuordnung zu Ephesus, also auch dem Eph (die Erwähnung von Ephesus in 1,1 hält er für textkritisch sekundär; 214–16) und den Past (228–43). Die Entstehung der Paulusbriefsammlung gewichtet er niedrig und rückt er von Ephesus ab (bes. 405; D. Trobisch, *Die Paulusbriefe und die Anfänge der christlichen Publizistik*, KT 135, 1994, 115–17 wäre zu ergänzen, der einen freilich bestreitbaren Bezug zu Ephesus herstellt).

Gravierend sieht Witetschek auch die johanneische Literatur nicht ursprünglich mit Ephesus verbunden, wie bei Past und Eph gegen große Teile der Forschung (263–99). All dies ist erwägbar (den ersten klaren Bezug des Joh zu Ephesus bietet Irenaeus, *haer.* 3,1,1) und mit manch interessanten Beobachtungen und Thesen verbunden (z.B. 297f. einer

Erwägung alexandrinischer Herkunft des Joh und kleinasiatischer Herkunft der Johannesbriefe). Indessen sind die Alternativen der Forschung nicht zwingend widerlegt.

Während Witetschek soweit die Quellen für Ephesus in der nachpaulinischen Zeit gegenüber mancher Vorerwartung mindert, gibt er zwei anderen spätntl. Textbereichen umso höheres Gewicht: Er siedelt das luk Doppelwerk und die Apk in Ephesus an. Ersteres begründet er entscheidend von der Apg aus (243–62), die Kenntnis des ephesinischen Lokalkolorits besitzt (Apg 19,8–40) und die Ältesten aus Ephesus in der Abschiedsrede von Milet besonders würdigt (20,17); die Rede in 20,18–35 würde auf diese Weise ein „paulinisches“ Programm für das spätntl. Ephesus, wiederum eine reizvolle, allerdings nicht zwingende These (auch eine Differenzierung zwischen Lk und Apg wäre zu prüfen). Das Gegenstück, die Apk (299–344), verweist in 1,9 auf Patmos, beginnt aber die Sendschreiben mit Ephesus (2,2). Witetschek verweist auf den Aorist in 1,9, und deutet, Johannes habe sich zwar bei den Visionen auf Patmos befunden, die Niederschrift jedoch in Ephesus vorgenommen (was bereits Justin, dial. 81,4 voraussetze; S. 304–309). Das ist nicht plausibler als die herkömmlichen Thesen, den Seher auf Patmos schreiben und das Joh durch einen anderen Autor in Ephesus entstehen lassen (Apk 1,9 kann Briefaorist sein).

In den Datierungsfragen hält Witetschek sich gut begründet an eine mittlere Linie (luk Werk 90er Jahre), für die Apk (die kurz nach die Apg gehört) mit einer kleinen Besonderheit, nämlich einer Ansetzung nicht vor, sondern nach dem Tod Domitians (ca. 100; S. 262, 318, 320). Die sog. domitianische Verfolgung stellt er mit der derzeitigen Forschungsmehrheit in Frage (314–17). Tatsächlich bestehen hier erhebliche Quellenprobleme, weil der verbreiteten christlichen Überlieferung über den Verfolger Domitian (ab Meliton bei Euseb, h.h. IV 26,9–10) eine Lücke in den außerchristlichen Quellen gegenübersteht. Die scharfe Verwerfung jüdischer Bräuche durch Domitian (nach Cass. Dio LXVII 14,1–2 wären sie des Todes würdig) muss Witetschek (mit der Forschungsmehrheit) dazu freilich von der Behandlung der Verfolgungsthematik abtrennen (153–54). Es fragt sich, ob eine solche Trennung auf die Dauer möglich ist, wenn die Forschung ansonsten immer stärker die Gemeinsamkeiten zwischen Judentum und Christentum bis zum Ende des 1. Jh. hervorhebt. Die Formulierungen der Apk erlauben, die Reihe der in ihr angesprochenen Opfer für „das Wort Gottes und das Zeugnis, das sie festhielten“ bei den jüdischen Opfern etwa der Makkabäerzeit zu beginnen (die zitierte Stelle 6,9 enthält keine christologische Konkretion), was die Märtyrer- und Verfolgungsthematik in neues Licht setzen würde.

Der interessanteste Ertrag des Kapitels bleibt ein Nebenaspekt: Nach den Erüierungen Witetscheks ist der Seher Johannes früher mit Ephesus verbunden als der zunächst anonyme Autor des Evangeliums und der Presbyter der Briefe. Es könnte daher sein, dass

die große Tradition, alle johanneische Literatur—das Corpus Johanneum und die Apk—beim selben Kreis oder selben Autor in Ephesus anzusiedeln, bei der Apk beginnt und die Tradition von der Apk auf das Corpus des Johannesevangeliums und der Johannesbriefe überspringt (322–44). Die apostolische Autorität der Apk ginge damit derjenigen des Joh voraus (343), eine enorme Aufwertung des Rangs der Apk, die geprüft werden muss.

## V

Das letzte Kapitel der Untersuchung skizziert relativ kurz die christlichen Gruppierungen, die sich aus den so erhobenen Quellen rekonstruieren lassen (350–418). Das Christentum beginnt demnach in Ephesus vor Paulus, und Apollos spielt in dieser Frühphase eine wichtige Rolle; Witetschek hält ihn für den Gründer einer eigenen, länger bestehenden Gemeinde (350–358 und 410f. bes. zu Apg 18,24–28 und 1 Kor 1,12; 3,5–6). Auch darüber hinaus war die ephesische Szene vielfältig (359–64 zu Apg 19,1–7, Prisca und Aquila).

Paulus (364–400) wirkte in Ephesus von 51–54 mit Ausstrahlung in die Umgebung (374–77). Einen Kristallisationspunkt fand seine Verkündigung in und um seine Zeltmacherwerkstatt (386–87; ein relevanter sozialgeschichtlicher Aspekt). Mitarbeiter traten ihm zur Seite, und vielleicht entstand nicht nur eine, sondern mehrere weitere Hausgemeinden (die Relevanz der Hausgemeinde erschließt sich aus 1 Kor 16,19; 377ff.). Probleme mit Korinth und Widerstände in Ephesus waren bewältigbar, und die Kollekte für Jerusalem konnte begonnen werden (389–98). Alles in allem hatte Paulus deshalb einen, wenn auch begrenzten Erfolg von Dauer (400–402 gegen Thesen des Scheiterns).

Mit seinen Mitarbeitern formte Paulus, der Intellektuelle, der wie Kyniker Handarbeit nicht scheute (387), einen Kreis, der zwar nicht die Verbindlichkeit einer Schule im engeren Sinn erreichte (403ff.; mit Th. Schmeller, *Schulen im Neuen Testament?*, HBS 30, 2001), indes im Sinne einer Begründung von Paulusrezeption durchaus Schule genannt werden könne (405). Freilich sind angesichts der Quellenentscheidungen im vorangehenden Kapitel nicht die Schriften dieses Kreises zur Charakteristik der paulinischen Gemeinde in Ephesus um 100 maßgeblich, sondern die Miletrede von Apg 20,18–35 (406–9; Witetschek markiert 407 selbst das Wagnis dieser These) und die große Linie der Apg, die über die „Jakobusklauseln“ (15,20.28–29) ein Miteinander von Juden- und Heidenchristen sucht. Die paulinisch-ephesinische Gemeinde um 100 dürfte demnach juden- und heidenchristlich gemischt sein und (410) sich mit anderen theologischen Auffassungen hart auseinandersetzen müssen.

Zu diesen anderen Auffassungen gehört die Gemeinde der Apk, nach Witetschek trotz des Namens „ekklesia“ und der Verallgemeinerungen in 2,7a usw. eine Sondergruppe juden-

christlich-konservativer Prägung, zu deren Entstehung Ankömmlinge aus Judäa-Galiläa – nicht zuletzt von römischen Offizieren mitgeführte Sklaven (415–16)—nach dem Jüdischen Krieg beigetragen haben dürften. Diese Gruppe grenzte sich laut Witetschek zu den anderen christlichen Gruppen, also Paulinern etc. bis hin zu den in der Apk genannten, schwer greifbaren Nikolaiten ab (411–14), zeigt aber in der Polemik den unausweichlichen Kontakt der verschiedenen christlichen Strömungen, fast könnte man sagen, der verschiedenen Christentümer in Ephesus.

Unübersehbar enthält diese Skizze der Christentumsgeschichte zwei schwierige Weichenstellungen: zum einen die Verschiebung des Quellenzentrums für den ephesischen Paulinismus am Ende des 1. Jh. von den Deuteropaulinen zur Apg, zum anderen die Deutung der Gemeinden der Apk als Partikulargemeinden, die sich in den Städten der Asia von parallelen paulinischen und anderen Gemeinden trennen (was schwer zu zur Verwendung des Begriffs „ekklêsiai“ in der Apk passt).

Wer diese Weichenstellungen nicht teilt, wird notwendigerweise ein anderes Bild erhalten. Der Paulinismus in Ephesus wird sich intensivieren, zugleich die Differenz der Apk die Gesamtgemeinde in Ephesus betreffen. Die Grundthese von der Vielschichtigkeit des ephesinischen Christentums wird dann modifiziert, freilich nicht aufgegeben werden müssen. Das Christentum des 1. Jh. erfuhr, das bleibt eindeutig, eine spannungsvolle, durch Kontroversen mehr bereicherte als beschädigte Entwicklung.

## VI

Überschauen wir den Band, so gelingt Witetschek der von ihm beabsichtigte Überblick über die Geschichte und Bedeutung der Stadt Ephesus für das entstehende Christentum. Seine argumentative Kraft ist hoch und viel wichtiges Material gesammelt. Dank des ausführlichen Inhaltsverzeichnisses, der umfangreichen Bibliographie und der Quellenregister (421–514) lässt sich seine Studie zudem gut zum Nachschlagen und für einführende Informationen benützen (leider fehlt ein Sachregister, das dies nochmals erleichtern würde). Insofern ist die Studie uneingeschränkt zu empfehlen.

Zugleich dürfte deutlich geworden sein, dass wichtige Entscheidungen zu den christlichen Quellen und in der Folge dessen zur Entwicklung des Christentums in Ephesus auch anders fallen können. Das schränkt die Qualität nicht ein, warnt aber, der These ungeprüft zu folgen, und macht die parallele Lektüre der anderen eingangs genannten Arbeiten, namentlich Trebilcos reizvoll.

Letzteres wird umso wichtiger, als Witetschek seinen Abschnitt zur Christentumsgeschichte relativ knapp hält. Namentlich bei seinen Schlüsseltexten, der Miletrede von

Apg 20 und Apk 1–3 lässt er Raum für seine begonnenen weiteren Forschungen. Er beabsichtigt dort einen Schwerpunkt auf Bezügen zwischen Lk-Apg (bes. Apg 20,18–35) und der Apk. Das verspricht neue Erkenntnisse (420 mit Anm. 1 nach 406–9 u.ö.), die sich derzeit nur ahnen lassen. Im gegenwärtigen Band diskutiert Witetschek auch die bekannten, etwaigen Parallelstellen zur synoptischen Überlieferung in Apk 3,21 und 16,15 noch nicht (vgl. Lk 22,30 par.; 12,35–40 par.). So macht die vorliegende Studie neugierig auf ihre Fortsetzung in den „Ephesischen Enthüllungen 2“.